

Schön- berger Hefte

Religionspädagogisches Studienzentrum Schönberg

1

RELIGIONSPÄDAGOGISCHES AMT
der Ev. Kirche in Hessen und Nassau
- Der Studienleiter für Nordnassau -

Inhalt:	Seite
Religion in religionssoziologischer Betrachtung (Dieter Stoodt)	2
Materialdienst: Texte zum Thema 'Atheismus' (Wolfgang Dietrich)	13
Unterrichtseinheit: Minderheiten und wir mit einem Stundenentwurf (Ernst-August Kächler)	21
Richtlinien für den Religionsunterricht	29
Termine	31
Mitteilungen	32

An alle Leser !

Mit den 'Schönberger Heften' versucht das Religionspädagogische Studienzentrum zweierlei zu erreichen: einen lebendigen Kontakt zu den Religionslehrern in allen Schulen des Kirchengebietes und eine immer neue, gegenwartsnahe Hilfeleistung für den täglichen Dienst dieser Lehrerschaft. Darum werden die Hefte in der Regel folgenden Inhalt haben:

Erwägungen und Informationen zur religionspädagogischen Diskussion
Modelle für den Religions- oder Konfirmandenunterricht

Außerdem wird ein achtseitiger Materialdienst (auf blauem Papier) in der Mitte jedes Heftes eingefügt; er läßt sich leicht herausnehmen.

Mitteilungen, Termine, Rezensionen, Literaturhinweise stehen am Schluß der Hefte.

Die Modelle stammen aus der praktischen Arbeit der Studienleiter, einzelner Projektgruppen oder auch des Studienzentrums selbst. Sie sind erprobt und daher mehrfach überprüft.

Wir sind für jedes Echo dankbar und bitten darum, uns Vorschläge und Wünsche unmittelbar zuzuleiten, damit wir sie in den nächsten Heften berücksichtigen können.

Heft 2 erscheint Ende Dezember/Anfang Januar.

Redaktionsschluß: 15. November 1970

DIETER STOODT

RELIGION IN RELIGIONS-SOZIOLOGISCHER BETRACHTUNG

I

Wer heute über Religion ¹⁾ spricht, der sieht sich vier großen Einwendungen gegenüber, die darauf hinauslaufen, das Thema, das ihm gestellt sei, existiere nicht mehr oder demnächst nicht mehr - oder es sollte eigentlich nicht mehr existieren.

1. Da ist zunächst die neo-marxistische Religionskritik ²⁾: In äußerster Kürze läuft sie darauf hinaus, daß Religion, als Opium des Volkes, die schlechten allgemeinen Verhältnisse verschleierte, die Menschen, statt sie dagegen zu mobilisieren, auf eine nie eintretende Verbesserung in der Zukunft vertröste, ja daß die Religion geradezu das wohlgelittene Mittel der Herrschenden sei, um die Menschen von ihrem wahren Elendszustand abzulenken. Diese Kritik, so differenziert sie vorgetragen wird, so hoch intellektuell sie auch entwickelt sein kann, ist doch auch popularisiert in breiten Kreisen der Menschheit zu finden.

2. Zweitens erinnern wir uns an das, was man die technokratische Kritik an der Religion nennen könnte ³⁾: Hier ist Religion insbesondere von der technologischen, wissenschaftstheoretischen, wissenssoziologischen sowie von der allgemein politisch-fortschrittlichen Seite her unter dem Hammer. Sie kommt gegenüber wissenschaftlichen Diagnosen und Prognosen notwendig ins Hintertreffen. Sie ist ausgesprochen hinterweltlerisch. Sie ist ein Deutungsschema der Welt und der Zusammenhänge, in denen diejenigen Menschen leben, welche nicht mehr auf der Höhe des Problems sind. Hiermit kann sich eine an Freud ⁴⁾ orientierte Kritik am projektiv-illusionären Charakter der Religion verbinden.

3. Eine dritte Kritik nennen wir die humanistisch-intellektuelle ⁵⁾: Sie vertritt die Meinung, daß die Kulturen, wenn sie erst einmal auf der Höhe ihrer selbst angekommen seien, jedenfalls ohne Kirche, d.h. ohne o r g a n i s i e r t e Religion auskommen können und müssen. Die Kirche wird sozusagen arbeitslos, bedeutungslos, vermag sich in der Öffentlichkeit nicht mehr als notwendig darzustellen, und so ist es denn kein Zufall, daß dieser intellektuell-humanistischen Kritik der Kirche die gegenwärtige Kirchengruftswelle entspricht.

4. Eine vierte Kritik ist die theologische, die seit dem Ende des ersten Weltkrieges durch Barth ⁶⁾ und viele andere ⁷⁾ vertreten worden ist. Religion wird hier zum Gegensatz des Evangeliums, sie soll nicht sein. Sie ist zwar, aber sie ist wie Böses und Schlechtes ist, sie ist Unglaube. Natürlich ist dies nicht

Dieses Referat ist das Ergebnis einer Gemeinschaftsarbeit. Zwar trage ich die Verantwortung für alle Formulierungen, aber ich verdanke Grundsätzliches und einzelne Teile des Vortrages den Dozenten und Kandidaten des Theologischen Seminars in Herborn, vor allem meinem Kollegen Dahm.

Es beschäftigt sich lediglich mit e i n e m der Religion gewidmeten Arbeitsgebiete, dem religions-soziologischen. Zwar nehme ich Bezug auf andere, gleichsam flankierende Arbeitsgebiete, doch werden diese selber nicht thematisiert: religionsphilosophische, -phänomenologische, -psychologische und -historische Gebiete.

der einzige Religionsbegriff, den die Theologie entwickelt hat. Es ist in der Theologie nach und gegen Barth, der sich ja insbesondere gegen den Kulturprotestantismus und die Synthese von herrschendem Zeitgeist und Kirche gewendet hatte, auch noch mancher andere Religionsbegriff entwickelt worden⁸⁾. So wird etwa Religion in der Schule von Otto und Heiler als die Erfahrung der Wirklichkeit des Heiligen angesehen. Aber der allgemeine Sprachgebrauch von Religion ist in der Theologie doch reichlich diffus und wird in der evangelischen Theologie seit zwei Generationen mehr und mehr gemieden.

Ich brauche wohl nicht ausdrücklich zu betonen, daß mit diesen kritischen Aspekten der politisch-manipulative Charakter von Religion, zweitens ihr inhuman-restaurativer, endlich ihr anti-evangelischer Charakter ausgearbeitet ist. Ebenso wenig, daß die theologische Religionskritik als so etwas wie der verzweifelte Versuch erscheint, die Kritik an dem Gottesglauben und an der Kirche dadurch zu unterlaufen, daß man sie übernimmt, zugleich aber das Evangelium und den Gottesglauben sowie die Kirche als nicht-religiöse Phänomene auszuweisen versucht, die von jenen kritischen Entwürfen nicht betroffen sind. Nach dem Kriege gab es eine kurze Zeitspanne, in der auch sogenannte religionssoziologische Besinnungen auf der gleichen Linie wie die Theologie die Religion diffamierten. Hier wurde Religionssoziologie identisch mit Kirchensoziologie⁹⁾. Am Nachlassen der Kirchlichkeit meinte man das Nachlassen von Religiösität ablesen zu können. Doch erwies sich dies bald als ein Trugschluß. Diese Kirchensoziologie wurde von der Religionssoziologie mehr und mehr mit Mißtrauen betrachtet¹⁰⁾, und heutzutage versteht sich eine Religionssoziologie völlig anders als die kirchensoziologischen Untersuchungen der fünfziger und sechziger Jahre.

Im ganzen stellt sich die Lage nunmehr so dar, daß die Religionssoziologie wieder stärker auf den Religionsbegriff rekurriert, der in der Zeit vor der Dialektischen Theologie entwickelt worden war¹¹⁾, und daß man von ihm aus die Religion phänomenologisch zu bearbeiten unternimmt. Das bedeutet einerseits, daß die vier genannten Ansätze zwar als Momente am Religionsbegriff mitberücksichtigt werden, daß man sie aber nicht totalisiert und also auch nicht dazu verwendet, bestimmte Aspekte der Religion abzublenden. Andererseits bedeutet die Phänomenologie in der Religionssoziologie die latente Gefahr, die man sich bewußt halten muß, daß harte Fragen aus dem politischen, dem ideologiekritischen, dem humanitär-progressiven und auch aus dem mit der "biblischen Religion" befaßten theologischen Bereich nicht ernst genug genommen werden. Gleichwohl führt kein Weg an den neueren religionssoziologischen Untersuchungen¹²⁾ vorbei: Sie planieren das Gesamtfeld, stellen eine Art differenzierender Metakritik an der bisherigen Religionskritik dar und eröffnen die Möglichkeit, einen operationellen Religionsbegriff zu entwerfen, mit dessen Hilfe in Kirche und Schule ganz bestimmte Arbeitsfelder erschlossen werden können, während die bisherige Religionskritik zumeist unter dem Mangel gelitten hatte, daß sie zwar neben und gegen die in der Geschichte wirksamen religiösen Phänomene (Motivationen, Institutionen, Verhaltenssteuerungen und -muster, Vorstellungen und Einstellungen) Kritisches stellte, jene Phänomene aber unaufgearbeitet und daher auch unbeeindruckt ließ.

Der gegenwärtige Stand der Religionssoziologie erlaubt etwa folgende Definition: Religion ist individuelle, emotional besetzte und institutionalisierte Bindung an bestimmte Deutungs- und Wertsysteme, die eine Gesellschaft integrieren. Religionssozio-

logisch ist also die Religion heute als ein fundamentaler Integrationsmechanismus für die jeweilige Kultur oder Gesellschaft im Blick.

II

Zumindest ist durch die religionssoziologische Betrachtung gewährleistet, daß Religion nicht auf einen Totalaspekt reduziert wird. Wir werden vielmehr eine ganze Reihe von Aspekten zusammenstellen, die phänomenologisch "Religion" in der Geschichte der Menschheit beschreiben. Wir widerstehen jeder monokausalen Erklärung der Religion und damit auch jeder monokausalen Prognose über die Zukunft der Religion. Wir verstehen die Religion weder ausschließlich auf der kognitiven, noch ausschließlich auf der emotionalen Ebene; wir verstehen sie weder ausschließlich individuell noch ausschließlich kollektiv; wir verstehen sie weder ausschließlich spirituell noch ausschließlich institutionell. Sie hat es nicht mit einem bestimmten Sektor des Lebens und mit sonst nichts zu tun, sondern sie ist ein Sektor des Lebens, der mit allen anderen Sektoren zusammenhängt.

Man kann die Religion in der Gesellschaft einem Filtriersystem vergleichen, bei dem nicht alles das, was gleichsam oben in den Filter hineingeschüttet wird, ganz unten ankommt. So kommt eben nicht alles Religiöse auf der Ebene des Politischen an, ohne daß man sagen könnte, die Religion hätte mit der Politik nichts zu tun. Das Religiöse dringt nicht immer bis zur ethischen Endstation durch, obwohl die Religion selbstverständlich immer auch eine ethische Funktion wahrnimmt. Bei anderen wiederum spielt das ästhetische und enthusiastische und überhaupt das emotionale Element der Religion keine entscheidende Rolle, so daß man sagen könnte: Hier wird manches, was für andere sehr wichtig ist, im Filter hängengeblieben sein. Und wiederum hat die Religion sehr wohl auch rationale Dimensionen, ohne daß in allen religiösen Systemen das Rationale immer bis in die äußersten Verästelungen hindurchdringt. Entscheidend ist die Komplexität der Religion, ohne daß diese Komplexität auf Kosten der Exaktheit unserer Bestimmungen gewonnen sein müßte. Nun die einzelnen Aspekte bzw. Funktionen:

1. Erstens ist die Religion für den einzelnen Menschen die Möglichkeit der Reduktion von Angst. Statt Reduktion kann man vielleicht auch Bewältigung sagen. Es geht darum, daß menschliche Emotionen, Affekte, durch religiöse Verkündigungen oder religiöse Tätigkeiten oder religiöse Gemeinschaft überwunden oder doch unter Kontrolle gehalten werden können. Religion ist nicht einfach das Gefühl der Angst, aber sie bezieht sich darauf und sucht Geborgenheit zu vermitteln. Freilich, sie kann Menschen in der Angst befestigen, sie kann sie mit grundloser Geborgenheit einlullen; das wissen wir alle. Dann ist sie allerdings keine biblische Religion. Denn biblische Religion schränkt Angst ein¹³⁾, stabilisiert emotional, macht damit aber zugleich für eigene Einsichten und Handlungen sowie für Kommunikation stabil, die auf das Überschreiten der unmündigen Geborgenheit aus sind.

2. Religion ist zweitens die Fülle der Versuche, die Welt zu deuten. Sie hat es zentral zu tun mit dem Stellen und dem Beantworten von Sinnfragen (Tod, Krankheit usw.). Selbstverständlich weiß der Religionssoziologe, daß die Intensität und auch das äußere Ausmaß des Stellens von Sinnfragen sozialschichten-spezifisch variiert: Man kann sagen, daß die Art und Weise, in

der in Mitteleuropa Sinnfragen gestellt werden, eben typisch bürgerliche Schichten der Gesellschaft betreffen. Die Sinnfragen sind anders, ob man nur das zum Leben Notwendigste besitzt oder ob man ein relativ wohlhabender Bürger geworden ist. Daß aber überhaupt Sinnfragen gestellt werden, ist bisher in der Geschichte der Menschheit ein durchgehendes Element gewesen, und wir werden mindestens bei aller Vorsicht vorhersagen können, daß die Deutungen des Lebens, die Fragen z.B., warum gelitten werden muß, nicht aufhören werden, solange der Mensch lebt und leidet. Wiederum ist zu sagen, daß die Religion nicht einfach diese Sinnfragen produziert, diese Lebensdeutungen gibt, sondern wir müssen sagen, daß die Religion sich eben mit den Sinnfragen, die der Mensch hat, abgibt, daß sie auf die Rätsel des Leidens und des Lebens überhaupt Antworten zu geben versucht, Deutungsschemata bereitstellt.

3. Darüberhinaus ist aber die Religion auch der Versuch, Wertmaßstäbe zu geben. So etwas wie die Zehn Gebote oder was auch immer in anderen Religionen an solchen grundlegenden Verhaltensmaßstäben zu nennen sein mag, sind ein zentraler Punkt der Religion, wenn sie religionssoziologisch aufgegriffen wird. Religion, in Westeuropa und Amerika: die biblische Religion, liefert verhaltenssteuernde Traditionen und Orientierungen. Religion beantwortet die Frage nach dem, was gut und böse ist. Sie setzt Sanktionen und Kontrollinstanzen ein, damit über diese Fragen gewacht wird. Auch für unsere Gesellschaft sind grundlegende Wertzusammenhänge gegeben, auch wenn es noch so extreme Alternativen, mit denen sie ausgelegt werden, gibt, und auch wenn bestimmte Werte leeren Hülsen gleichen können, Belanglosigkeit in dem Sinn, daß sich Menschen in bestimmten Berufen und unter bestimmten Bedingungen völlig verschieden verhalten, obwohl dieselben Sinn- und Wertzusammenhänge bei ihnen eruiert werden können ¹⁴). Die Freiheit der Person, die Vergebung, die Feindes- und die Nächstenliebe, die verschiedenen Bezugnahmen auf die Verbote des Tötens, des Ehebrechens, des Stehlens und so weiter - man kann sich nicht vorstellen, daß dies alles eines Tages nicht mehr da sein sollte. Jedenfalls wäre eine Gesellschaft ohne einen grundlegenden Integrationsmechanismus dieser Art undenkbar.

4. Religion gibt es nicht ohne Institutionalisierung von Religion. Diese kann natürlich ganz verschieden aussehen. Einmal kann sich Religion institutionalisieren in den Basisgruppen der Familien, der kleineren Gemeinschaften, oder auch der Kommunen, seien es nun Klöster oder seien es Kommunen modernster Erscheinungsformen. Andererseits aber institutionalisiert sich die Religion auch in größeren Organisationen: in Gemeinden, in Kirchen, in weltanschaulichen Gruppen wie der Humanistischen Union, in Sekten, Freikirchen und Großkirchen. Hierbei ist zu beachten, daß wichtige Züge an der Institutionalisierung von Religion als Kirche spezifisch zur biblischen Religion gehören und anderswo so nicht nachweisbar sind. Aber darüber kann jetzt nicht näher berichtet werden ¹⁵). Wichtig in unserem Zusammenhang ist aber, daß es Religion immer in irgendeiner Weise auch als organisierte Religion gibt, also nicht ohne Institution ¹⁶). Mag es in der reformatorischen Theologie bis in unsere Gegenwart hinein immer wieder Institutionsfeindschaft gegeben haben, und mag diese noch so sehr gerade theologisch und religiös motiviert sein - ohne jegliche Form von Institutionalisierung kommt keine Religion aus, wie übrigens keine geistige, politische oder kulturelle Bewegung.

5. Jede Religion hat ihre Bücher, ihre Leitfäden, ihre Kurzformeln, in denen man kurz und schlagwortartig zusammenfaßt, um was es einem geht. Heutzutage ist es modern geworden, solche Kurzformen zu diffamieren, als handle es sich bloß um Leerformeln, also um leere Hülsen, die man nach Belieben auswechseln könne. Daß daran vieles wahr ist, läßt sich schwer bestreiten. Andererseits kommt keine Gemeinschaft ohne derartige kurze Formeln aus. Diese Formeln haben die Funktion, ein Minimum an Gemeinsamkeit in der Verständigung herzustellen. Selbstverständlich bedürfen sie zur gegebenen Zeit der Präzisierung, der Interpretation, der Weiterentwicklung - etwa durch die Theologie, wenn sie nicht zu bloßen Deklamationen, denen keine Wirklichkeit entspricht und bei denen sich niemand etwas denken kann, entarten sollen. Aber im ganzen gesehen, muß man sagen, daß die Religion ohne Kurzformeln und ohne Heilige Schriften nicht auskommen kann. Ob man nun an die Bibel oder an die Mao-Bibel denkt, an Glaubensbekenntnisse oder an ganz bestimmte moderne Aussagen wie Humanität, Mitmenschlichkeit usw. - immer handelt es sich strukturell um dasselbe.

6. Was man die liturgische Stabilisierung des Menschen nennen kann, ist ein weiterer wichtiger Sachverhalt, der sich bei einer empirisch-phänomenologischen Betrachtung der Religion ergibt. Gemeint ist damit der ganze strukturelle Zusammenhang von Prozessionen bis zu Demonstrationen, von gottesdienstlichen Formen bis zu Gö-ins und Sit-ins, persönlichem Suchen nach "Trost und Kraft" bis hin zu der Geborgenheit, die ein Mensch in einer politischen oder weltanschaulichen Kleingruppe gewinnt. Heutzutage sind gewiß die Gottesdienste in einer bestimmten Krise. Es sieht so aus, als ob immerweniger Menschen in die Gottesdienste gingen. Man spricht davon, daß Gottesdienst eine auslaufende Kultform sei 17). Daran ist sicher vieles richtig. Nur darf man nicht meinen, dies sei gleichbedeutend mit einem Verschwinden von strukturell den Gottesdienst parallelen Erscheinungen, wie Demonstrationen, Prozessionen und Kleingruppen mit intensiver Nachfrage nach Geborgenheit und bestimmten Aktionen.

7. Was nun die Tradierung von Religion von einer Generation zur anderen betrifft, so wird in den vorbewußten Stadien der kindheitlichen Lebensphasen Religion vermittelt. Die signifikant anderen, zumeist die Eltern, leben ihre eigene Welt. Diese ist eine von den vielen Lebensmöglichkeiten, die es gibt. Diese ihre Welt übertragen sie den Kindern, die keine Chance haben eine andere Welt zu wählen, als die, die ihre Eltern leben. In der Welt, die die Eltern leben, herrscht eben das grundlegende Werte- und Bedeutungssystem der jeweiligen Kultur, variiert nach sozialer Schicht und anderen Variablen. Religion ist auf jeden Fall zunächst etwas Vorgegebenes, das man sich nicht aussucht, in das man vielmehr hineingeboren wird und das einen grundlegend prägt, motiviert, einengt, jedenfalls eine grundlegende Prägung verleiht. Diese Übertragung findet freilich nicht nur in den Familien statt, sondern genau so gut auf der Spielstraße und später im Kindergarten und in der Schule. Klar ist heute, daß ein enger Zusammenhang zwischen Religion und Sozialisation 18) besteht. Religion ist etwas, das man nicht wählt, an das man sich vielmehr gewöhnt. Das hat für die Bestimmung der Aufgabe des Religionsunterrichtes weittragende Konsequenzen, auf die ich hier nicht eingehen kann 19).

8. Endlich sei noch an die Gesetzmäßigkeit der religiösen Tradierung im allgemeinen gedacht: Diese Gesetzmäßigkeit besteht

aus Kontinuität und Wandelbarkeit. Die Frage, wie denn Veränderung von religiösen Einstellungen möglich sei, muß jedenfalls davon ausgehen, daß eine sehr starke Resistenz gegenüber schnellen Wandlungen besteht, daß man aber auf der anderen Seite auch nicht fatalistisch an das ewige Weitergehen derselben religiösen Grundmuster glauben muß. Es sind nicht nur Konversionen möglich, es gibt auf die Dauer auch Umerziehungen, Umakzentuierungen durch Gruppenprozesse, nur darf man sich keine Illusionen über die Geschwindigkeit machen, mit der religiöse Einstellungen und religiöse Überlieferungen im allgemeinen zum Extinguieren veranlaßt werden können 20).

III

Wir betrachten nun nach dieser Skizze 21) noch einmal die Einwände gegen die Religion, die in unserer Zeit erhoben werden. Der neo-marxistische Einwand kann selbstverständlich auf viele Belege hinweisen, die für seine Richtigkeit sprechen. Andererseits aber wird man sagen müssen, daß schon bei Marx die Religion eben nicht nur Opium des Volkes, sondern auch Ausdruck des Elends war, in dem die Menschen leben. Religion ist eben auch Klage, wenn wir an Hiob und viele andere biblische Grundlagen und darüber hinaus an unzählige kirchengeschichtliche und weltgeschichtliche Zeugnisse bis hin zum Politischen Nachtgebet denken. Daß als diese Klage gerade die Religion nicht Opium des Volkes sein muß, sondern z.B. Motivation zur politischen Aktion sein kann, steht außer Frage.

Daß die Religion auch hinterweltlerische Deutungsschemata geliefert hat und liefert, steht ebenfalls außer Frage. Die Kirche hat nicht immer eine glückliche Rolle im Blick auf die Wissenschaften und wissenschaftliche Erkenntnisse gespielt. Wir werden aber nicht verkennen können, daß in der biblischen Religion ein Impuls steckt, die Welt zu bewältigen, sie den Menschen untertan zu machen, den Menschen also zur Zweckrationalität 22) zu verhelfen. Ich habe diesen Begriff von Max Weber ganz bewußt gebraucht, nicht um ihn näher zu entfalten, sondern um anzudeuten, an welche Zusammenhänge der Säkularisation hier z. B. zu denken ist.

Die intellektuell-humanistische Kritik kann selbstverständlich ebenfalls viele Beweise ihrer Richtigkeit erbringen. Die Kirche kann inhuman sein, sie kann repressiv werden, die Religion kann geradezu ein System von repressiver Inhumanität installieren. Auf der anderen Seite aber gibt es keine Gesellschaft, die nicht in irgendeiner Form für ihre eigene Integration sorgen muß. Bei solcher Integration geht es immer um Sachverhalte, die nicht bloß rational, sondern auch emotional sind, nicht bloß politisch, sondern auch vorpolitisch, nicht bloß wissenschaftlich, sondern auch vorwissenschaftlich. Religion als Integrationsmechanismus muß aber darüber hinaus nicht unbedingt ein Integrationsmechanismus derart sein, wie er heute ganz allgemein vorausgesetzt wird, nämlich ein archaischer, ein überholter, ein solcher, der Integration eigentlich gar nicht mehr leisten kann, weil er überholt ist und inhaltlich sinkendes Kulturgut darstellt. Religion kann und soll eine Integration der Gesellschaft herstellen, die es noch nicht gegeben hat, die überhaupt erst ihren Namen verdient. So stehen wir etwa heute vor der Tatsache, daß die herkömmliche Integration der Gesellschaft nicht mehr klappt, daß das Bürgertum dabei ist, Selbstmord zu verüben. Religion ist heute herausgefordert eine Integration zu

leisten, die wirklich wieder a l l e integriert, auch die von der Gesellschaft Vergessenen, auch die über die herkömmlichen Verhaltensschemata hinaus Gewachsenen.

Endlich bedarf es weiter keines Wortes, daß sich innerhalb der religiösen Systeme der Welt Pharisäismus und Enthusiasmus, Gesetzlichkeit und ihr Gegenteil mannigfach zu Worte melden. Daß Religion immer auch entartete Religion sein kann, sei ausdrücklich zugestanden. Dennoch geht die theologische Religionskritik ins Leere. Es ist ja nicht zu verkennen, daß die Bibel eben nicht nur dem einzelnen Menschen zu seiner Glaubensentscheidung zur Verfügung steht, sondern daß sie auch das Potential gewesen ist, aus dem Wertsysteme, Institutionen und Verhaltensweisen der Menschheit bis zum heutigen Tage gewonnen worden sind. Daß diese weder permanent identisch mit der Intention der Bibel bleiben, noch stets auf der Höhe der Zeit standen, ist für uns eine selbstverständliche Feststellung. Gleichwohl aber ist die Bibel nicht zu verstehen, wenn man sie nicht als einen umfassenden Werteproduktionsimpuls sieht. Darüber hinaus ist aber zu sagen, daß die Religionskritik der dialektischen Theologie auch deshalb ins Leere stoßen mußte, weil sie sich eben in abstrakter Negation zur Religion befand, nicht operationell entworfen war, weil die die Religion in Wahrheit gar nicht betraf, sondern sie nur dem unkontrollierten und damit der Borniertheit preisgegebenen Weiterwuchern überließ. Eben an dieser Stelle setzt nun unser operationeller Begriff von Religion in der Gegenwart ein.

Allgemein muß man formulieren: Religion, verstanden im Sinne unserer These, bedarf der gründlichen Aufarbeitung auf allen Ebenen und in allen Hinsichten. Gerade, wenn es einem darum geht, daß die Religion nicht borniert wird, nicht sektiererhaft sich verengt, nicht sich abstrakt gegen Rationalität setzt, nicht sich von der Politik abkapselt, gerade dann wird man dafür sich einsetzen, daß etwa der Religionsunterricht sich neu mit dem Phänomen der Religion abgibt. Darüber kann nun hier nicht weiter geredet werden, doch soll der leitende Gesichtspunkt, der uns bei alledem vor Augen bleiben muß, noch herausgestellt werden. Aufarbeiten heißt, daß Religion sich als ein positives und fruchtbares Widerlager gegenüber der technologischen zweckrationalen Ausuferung unserer Welt versteht. Zweckrationalität beherrscht unsere Welt, der Fortschritt der Technik selbst zwingt uns in immer neue Gedanken und Aufgaben hinein. Es wird immer öfter festgestellt, daß die Hauptfrage, was wir Menschen denn mit dem Fortschritt eigentlich wollen, je länger je weniger bearbeitet, geschweige beantwortet wird²³). Dies alles ist nicht eine Verteufelung der Technik, der Zweckrationalität, der Bürokratisierung, der Pädagogisierung, der Institutionalisierungen in unserer Welt. Wir sprechen ganz bewußt von einem positiven und fruchtbaren Widerlager, welches die Religion dem Typ des zweckrationalen Handelns gegenüber sein kann. Religion, fruchtbares und positives Gegenüber zum Handlungstyp der Zweckrationalität, besteht darin, daß sie die Menschen sowohl als Einzelne stärkt als auch als Gruppen und Gemeinschaften zusammenbringt. Religion als dieses Widerlager wird heute immer wichtiger. Je mehr die Sinnfragen abgedreht werden, desto wilder wuchern Aggressionen und Affekte. Je weniger die Wertmaßstäbe beurteilt und in aller Öffentlichkeit verhandelt werden, desto schrecklicher werden einerseits die Tabus, andererseits die durch die Zersetzung der Tabus entstehenden Orientierungslosigkeiten. Je mehr die religiösen Institutionen ihre Kraft verlieren, desto größer wird die Gefahr,

daß der Staat selber, die politische Spitze, auch die Sinnfragen und Ideologiefragen von sich aus zu klären und zu entscheiden trachten wird. Je deutlicher wird, daß unsere Gesellschaft eine andere Integration als die der Technik und der Konsum-Vergesellschaftung sowie des Kulturbetriebes nicht leistet, desto mehr muß um eine Integration gerungen werden, die ihren Namen verdient, die sich aus der öffentlichen Erörterung unserer verhaltenssteuernden Traditionen herleitet. Die symbolische Interaktion, die Habermas meint, ist im Sinne unseres Ansatzes eine religiöse Angelegenheit.

Es muß uns darum zu tun sein, Religion aufzuarbeiten in Richtung auf ein vernünftiges, freiheitliches, politisch und gesellschaftlich reflektiertes Verhalten des Menschen hin. Es muß umgekehrt denjenigen, denen es um Vernunft, Freiheit und Fortschritt geht, darum zu tun sein, daß die Menschen in einer fundierten Weise in die Freiheit einrücken können. Heutzutage gibt es viele falsche Alternativen. Dazu gehört u.a. die Alternative, entweder Vernunft oder Religion wählen zu müssen, entweder Freiheit oder religiöse Tabuisierung, entweder Mobilisierung oder Stabilisierung. Wer religionssoziologisch und d.h.: auch religionspsychologisch über die Gesellschaft nachdenkt, kann nicht darüber im Zweifel sein, daß die Menschen für den Fortschritt stabil gemacht werden müssen, daß die Vernunft, auf sich selbst gestellt, ebenso wenig die Menschheit in den Frieden hineinzuführen vermag, wie es eine Religion ohne Vernunft gern möchte. Wir reden hier einer Religiosität das Wort, die sich dem großen abendländischen Vernunftdenken verschwistert fühlt. Wir reden hier einer Vernunft das Wort, die die großen abendländischen religiösen Themen nicht vernachlässigt. Wir glauben daran, daß die religiösen Probleme unausrottbar sind, aber wir gehen nicht so weit, hier eine Ontologie zu entwerfen, den Menschen ontologisch als religiös darzustellen. Es genügt uns festzustellen, daß die Kulturgeschichte, soweit wir zurückschauen können, Religion im umschriebenen Sinne gekannt hat. Und wir fügen hinzu, daß die sogenannten religionslosen Gebiete auf unserer Erde, im Osten der Welt, nicht ohne Religion sind, sondern nur ohne die Religion, die von der Partei unabhängig in einer eigenen Institution öffentlich betrieben wird. Wir bekennen uns dazu, daß die Religion einer eigenen Institution bedarf, aber auch eines eigenen Faches in der Schule, das, mit anderen Fächern in Verbindung stehend, die Religion unserer Gesellschaft - Werte, Sinngebungen, Verhaltensmuster, Institutionen, affektive Besetzungen von alledem - emanzipatorisch aufarbeitet. Unser Ziel ist es, nicht nur den politisch-manipulativen Charakter von Religion aufzuheben, sondern auch die anti-religiöse Manipulation auszuschalten; nicht nur die wissenschaftsfeindliche, ideologisierte Religion in ein größeres Maß von Freiheit zu führen, sondern auch die Wissenschaft als "Ideologie" in ihrer Gefahr kenntlich zu machen; nicht nur die inhumanen Tendenzen in der Religion zu überwinden, sondern auch die Einseitigkeiten eines intellektuellen Humanismus zu entschleiern; nicht nur das Evangelium von der Religion abzuheben, sondern erst recht das Evangelium auf die in unserem Sinne verstandene Religion neu zu beziehen.

A n m e r k u n g e n :

- 1) G.Kehrer, Religionssoziologie (Sammlung Göschen 1228), de Gruyter, Berlin 1967.
Th.Luckmann, Das Problem der Religion in der modernen Gesellschaft, Rombach, Freiburg 1962.
ders., Die sozialen Formen der Religion (in dem nächsten Titel).
J.Matthes, Religion und Gesellschaft (rde 279/280), Rowohlt, Reinbek 1967.
S.von Kortzfleisch, Religion im Säkularismus, Kreuz, Stuttgart 1967.
K.Dienst, Religion als Randphänomen der Gesellschaft, in: Dt.Pfarrerblatt 1968, 918-922.
D.Savramis, Religionssoziologie, Nymphenburger, München 1968.
- 2) W.Post, Kritik der Religion bei Karl Marx, Kösel, München '69.
H.Bräker, Sowjetmarxisten entdecken den Protestantismus. Neue Argumente der Religionskritik (Information 37 ed.Zentralstelle für Weltanschauungsfragen), Stuttgart 1969.
V.Gardavsky, Gott ist nicht ganz tot, Kaiser, München 1968.
R.Garaudy, Gott ist tot, Europ.VA, Frankfurt 1962.
R.Garaudy/Metz/Rahner, Der Dialog, Rowohlt, Reinbek 1966.
Materialien findet man reichlich bei Hans-Gerhard Koch, Neue Erde ohne Himmel. Atheismus und Christentum in der DDR, Quell, Stuttgart 1963.
ders., Abschaffung Gottes? Das Buch über den Atheismus, Quell, Stuttgart 1961, bes. S. 50 ff; 65 ff.
- 3) K.Steinbuch, Falsch programmiert. DVA, Stuttgart 1968.
E.Topitsch, Vom Ursprung und Ende der Metaphysik, Wien 1958.
ders., Sozialphilosophie zwischen Ideologie und Wissenschaft, Luchterhand, Berlin/Neuwied 1961, 2.Aufl. 1966.
ders., Mythos, Philosophie, Politik. Zur Naturgeschichte der Illusion, Rombach, Freiburg 1969.
ders., Phylogenetische und emotionale Grundlagen menschlicher Weltanschauung, in: W.E.Mühlmann/E.W.Müller (edd), Kultur-anthropologie, Köln/Berlin 1966, S. 50 ff.
- 4) Material bei Kurt Lenk, Ideologie, Luchterhand, Neuwied 1961, S. 85 ff.
Erich Fromm, Psychoanalyse und Religion, Diana, Konstanz 1966.
J.Scharfenberg, Sigmund Freud und seine Religionskritik als Herausforderung für den christlichen Glauben, V&R, Göttingen 1968.
- 5) J.Kahl, Das Elend des Christentums (rororo 1093), Rowohlt, Reinbek 1968.
Ferner die unter "Club Voltaire" erfolgten Veröffentlichungen, etwa III, München 1967, vor allem der Beitrag von Carnap.
Auch Augsteins Äußerungen in DER SPIEGEL 37/1967.
- 6) Karl Barth, Kirchliche Dogmatik I, 2, 327 f; 330 f.
ders., Römerbrief 1919 (= 1963), 11 ff; 2.Aufl. 217.
- 7) Man denke an Bonhoeffers Programm der nichtreligiösen Interpretation des Evangeliums bzw. des nichtreligiösen Verständnisses des Christentums - bes.: Widerstand und Ergebung, Kaiser, München 1951.

- 8) Paul Tillich, Religionsphilosophie (Urban Bücher 63), Kohlhammer, Stuttgart 1962.
G.van der Leeuw, Phänomenologie der Religion, Mohr, Tübingen 1956, 2.Aufl.
G.Mensching, Die Religion (GG 882/883), Goldmann, München o.J.
F.Heiler, Erscheinungsformen und Wesen der Religion, Kohlhammer, Stuttgart 1961.
- 9) Die besten Untersuchungen dieser Phase:
J.Freytag, Die Kirchengemeinde in soziologischer Sicht, Hamburg 1959.
R.Köster, Die Kirchentreuen, Stuttgart 1959.
T.Rendtorff, Die soziale Struktur der Gemeinde, Hamburg 1958.
- 10) Zu dieser Wende vgl.:
T.Rendtorff, Tendenzen und Probleme der kirchensoziologischen Forschung, in: Probleme der Religionssoziologie edd. D.Goldschmidt/J.Matthes, Köln/Øpladen 1962, S. 177-201.
Th.Luckmann, Das Problem der Religion in der modernen Gesellschaft, Rombach, Freiburg 1962.
J.Matthes, Die Emigration der Kirche aus der Gesellschaft, Furche, Hamburg 1964.
- 11) Emile Durkheim, Les formes élémentaires de la vie religieuse, 1912.
- 12) Außer den oben Anm. 1 genannten Literatur vgl. noch:
J.Matthes, Religion und Kirche (rde 312/313), Rowohlt, Reinbek 1969.
J.Maier, Art. Religion, in: Wörterbuch der Soziologie, Enke, Stuttgart 1969, S. 887-892.
- 13) Vgl. James Hillmann, Die Begegnung mit sich selbst. Psychologie und Religion, Klett, Stuttgart 1969 (engl.: London 1967).
- 14) G.Kehrer, Das religiöse Bewußtsein des Industriearbeiters. Eine empirische Studie, München 1967.
E.E.Hirsch, Art. Soziale Werte, in: Wörterbuch der Soziologie, Enke, Stuttgart 1967, S. 999-1001.
- 15) Peter Dienel, Art. Kirche, in: Wörterbuch der Soziologie, Enke, Stuttgart 1969, S. 537-539.
- 16) T.F. O'Dea, Die fünf Dilemma der Institutionalisierung der Religion, in: F.Fürstenberg (ed), Religionssoziologie, Luchterhand, Berlin/Neuwied 1964, S. 207 ff.
- 17) J.-M.Lohse, Kirche ohne Kontakte, Kreuz, Stuttgart 1967.
- 18) Grundlegende ältere Arbeiten:
Max Horkheimer u.a., Studien über Autorität und Familie, Paris 1936.
N.Elias, Über den Prozeß der Zivilisation, Basel 1939.
Aus der Gegenwart:
Dieter Claessens, Familie und Wertesystem, Duncker & Humblot, Berlin 1967, 2.Aufl.
P.Berger/Th.Luckmann, Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit, S. Fischer, Frankfurt 1969.

Speziell zur Schule:

H.G.Rolff, Sozialisation und Auslese durch die Schule, Quelle & Meyer, Heidelberg 1967.

Fend, Sozialisierung und Erziehung, Beltz, Weinheim. Politische Psychologie, Band 3: Vorurteile, Frankfurt 3.Aufl. 1964.

- 19) RU wäre als in der Schule stattfindende Aufarbeitung der religiösen Sozialisation zu beschreiben, die auf flankierende Maßnahmen in Zusammenarbeit mit anderen Fächern sowie auf weitere Flankierungen außerhalb der Schule angewiesen ist: Kindergottesdienst, KU, Jugendarbeit sowie informelle Jugendgruppen, Erwachsenenbildung. Es liegt nahe, diese Bereiche als "kirchliche Sozialisationsbegleitung" zusammenzufassen.
- 20) Als Beispiel aus der politologischen Arbeit: F.Nyssen, Kinder und Politik. Überlegungen und empirische Ergebnisse zum Problem der politischen Sozialisation, in: betrifft erziehung 3/1970, S. 20-26, Beltz, Weinheim 1970.
- 21) Ch.Y.Glock, Über die Dimensionen der Religiosität, in: J.Matthes, Kirche und Gesellschaft (rde 312/313) Rowohlt, Reinbek 1969, S. 150-168.
Glock unterscheidet fünf Dimensionen der Religiosität: die der religiösen Erfahrung, die des Ritualistischen, des Ideologischen, des Intellektuellen sowie die Dimension der Konsequenzen aus religiösen Überzeugungen.
Im Unterschied zu den acht Aspekten bzw. Funktionen der Religion, die ich aufführte, fehlt bei Glock die Institutionalisierung und die Sozialisation. Auch ist in dem von mir vorgetragenen Schema zwischen Sinndeutungen und Wertschemata unterschieden. Ausdrücklich nenne ich nicht das, was Glock die Dimension der Konsequenzen aus religiösen Erfahrungen nennt, die Säkularisation. Das hat seinen Grund darin, daß ich diese Konsequenzen in mehreren der genannten Punkte mitbedacht habe, auch in dem Umstand, daß ich sehr stark von der Integrations-, weniger stark von der Kompensations- und der Säkularisationstheorie her an die Religion herangehe, ohne die beiden letzteren auszuschließen.
- 22) Vgl. J.Habermas, Technik und Wissenschaft als "Ideologie" (ed. suhrk. 287), Frankfurt 1968.
- 23) M.Horkheim, Zur Kritik der instrumentellen Vernunft, S.Fischer, Frankfurt 1969.
ders., im Interview mit DER SPIEGEL, 1/1970.
Was die Eruiierung von weltanschaulich-religiösen Phänomenen in der Schule betrifft, so ist die erste ausführlich ausgewertete empirische Untersuchung bereits weitgehend überholt: Hans Hartmann, Weltanschauliche Einstellungen heutiger westdeutscher Primaner, Dt. Jugendinstitut (Forschungsbericht 01/1969), München 1969.

Im Burckhardthaus-Verlag erscheint im September 1970:

ELEMENTE für den Religionsunterricht

Erträge - Reaktionen - Aufgaben

Eine Heftreihe des Religionspädagogischen Studienzentrums
Schönberg/Ts.

Herausgegeben von Wolfgang Dietrich

128 Seiten in Sammelmappe, Heft 1-3; etwa DM 12,--

(Jede Unterrichtseinheit ist einzeln nachzubeziehen;

Einfach-Nummer: 16 Seiten DM 1,40; Zweifach-Nummer: 32 Seiten
je DM 2,80; Dreifach-Nummer: 48 Seiten je DM 3,60. Für Klassen-
bestellungen ab 25 Expl. gilt ein Staffelpreis.

Der Religionslehrer benötigt schnelle, vielfältig verwendbare Informationen und Materialien für den Unterricht, die es ihm erlauben, in der sich stetig verändernden Diskussionssituation sachbezogen Stellung zu nehmen. Diesem Zweck dienen die "Elemente für den Religionsunterricht".

Sie bieten
die Erträge aus der Tagungsarbeit mit Religionslehrern und Pfarrern;
die Reaktionen praktizierender Religionslehrer zu den in den Heften verhandelten aktuellen Themen;
die Aufgaben und Anregungen zur fachgerechten Fortführung des Themas.

Der Hauptakzent liegt auf der Bereitstellung praktisch verwendbaren Unterrichtsmaterials. Dies geschieht u.a. durch Überblicke, Auszüge aus wichtiger Literatur, Verwendung vieler Fotos und Graphiken, Auswertung von Literatur. Damit führt der Herausgeber die bereits in den vielfach bewährten Blättern zum Religionsunterricht, "Der Anstoss" (Ringbuch), angefangenen Ansätze zur audio-visuellen Unterweisung systematisch fort.

In jeder Sammelmappe werden mehrere Themen behandelt, die für die Arbeit mit Schülern jeweils als Unterrichtseinheit gesondert nachbezogen werden können.

Inhalt: Inhalt der 1. Sammelmappe: Heft 1-2: Gebete der Religionen - Heft 3-5: Atheismus - Heft 6-8: Aggressionen

Wir bringen auf den nächsten sieben Seiten einen Auszug aus dem Heft 3-5 (Atheismus).

IDEALISTISCHER ATHEISMUS
oder
DER EINSPRUCH DER FREIHEIT

Texte:

a) "In der Ethik steht der Wille nur dem Naturgesetz einerseits und dem Sittengesetz (den Werten) andererseits gegenüber. Beide lassen ihm Spielraum, weil Naturgesetzlichkeit nur k a u s a l determiniert, Werte aber realiter von sich aus gar nicht determinieren. Im Sinne des religiösen Weltbildes dagegen hat der Wille es außerdem auch noch mit der Vorsehung Gottes zu tun. Sie ist teleologisch, ein finaler Determinismus. In ihr sind Endzwecke das Bestimmende und ihr gegenüber ist der Mensch mit seiner Teleologie ohnmächtig. Der finale Determinismus der göttlichen Vorsehung hebt die ethische Freiheit (und damit die Voraussetzung jedes sittlichen Handelns) auf. Läßt man aber die Freiheit der Person gelten, so hebt sie unfehlbar jenen auf. Beide stehen zueinander kontradiktorisch, als These und Antithese."

Nicolai Hartmann in: 'Ethik', 3. Auflage, Berlin 1949

b) "'Jene Asketen und Priester, ihre Mönche, die das behaupten und der Ansicht sind, daß, was auch immer der Mensch empfindet, sei's Wohl oder Wehe oder weder Wohl noch Wehe - daß dies alles bedingt sei durch des Herrn Schöpfung -, jene habe ich aufgesucht und also befragt: 'Ist es wahr, Verehrte, daß ihr da, wie es heißt, behauptet und der Ansicht seid, daß, was auch immer der Mensch empfindet, sei's Wohl oder Wehe oder weder Wohl noch Wehe - daß dies alles bedingt sei durch des Herrn Schöpfung?' Also von mir befragt, stimmten jene mit einem 'Ja' bei. Ich aber sprach folgendes zu ihnen: 'Demnach also, Verehrte, würden Menschen infolge des Herrn der Schöpfung zu Mördern, Dieben, geschlechtlichen Verbrechern, Lügner, Zuträgern, Schimpfern, unsinnigen Schwätzern, Habgierigen, gehässig Gesinnten und Glaubensverirrten!' Denen nun aber, ihr Mönche, die sich auf des Herrn Schöpfung in Wahrheit berufen, fehlt es an Willenstrieb und Tatkraft hinsichtlich dessen, was zu tun und zu lassen ist. ..."

Buddha nach dem 'Anguttara-Nikaya', aus dem Pali übersetzt
von Nyanatiloka, 5 Bände, München 1922,23, Band I, Seite 280 f.

These:

Atheismus kann motiviert sein durch den Verweis auf die Freiheit. Freiheit erscheint dann als unvereinbar mit den Vorstellungen von Vorsehung und Vorherbestimmung Gottes. Solcher Einspruch kann eine Neubesinnung einleiten etwa über das, was mit dem ursprünglich auch theologischen Begriff der Verantwortung im Ernst gemeint ist.

Hinweise:

Dieser Atheismus läßt sich auch als postulatorischer Atheismus charakterisieren: Die Verneinung Gottes ist ein Postulat, eine Forderung der Freiheit. - Von einer wissenschaftlichen Beweisbarkeit des Nichtseins Gottes ist dabei nicht die Rede.

Der postulatorische Ansatz macht es möglich, daß man vom gleichen Ausgangspunkt zur entgegengesetzten Folgerung kommen kann. Philosophiegeschichtlich wird das faßbar beim Vergleich zwischen Nicolai Hartmann und Immanuel Kant. Während Hartmann sich zum moralischen Postulat der Nichtexistenz Gottes gezwungen sieht, kommt Kant nach der Demontage der Gottesbeweise zum moralischen Postulat der Existenz Gottes als einer Forderung der praktischen Vernunft.

Hartmann spricht pauschal von "religiösem Weltbild" und schließt damit ein, daß es generell final-deterministisch, das heißt von vornherein auf ein Ziel hin zwingend festgelegt sein müsse. Für den Denktypus, wie er oben anhand von Platon charakterisiert worden ist, mag das zutreffen. Die biblische Denktendenz läßt sich jedoch in dieses Schema nicht zwingen. - Die hier versuchte Übersicht über atheistische Typen und Gegentypen zeigt unter anderem, wie unzulässig es ist, von einem einheitlichen religiösen Weltbild zu sprechen.

Allerdings scheint das Verständnis der Verantwortung als eines ernst genommenen Antwort-Gebens auf einen Anruf hin weithin verdunkelt zu sein oder verloren gegangen. Das Christentum ist im Verlauf seiner Geschichte - auch unter dem Einfluß griechischer Denkstrukturen - deterministisch imprägniert worden. Deshalb hat der Einspruch Nicolai Hartmanns ein gewisses Recht. Er mag dazu herausfordern, das Christentum nicht als Religion der Determination zu denken, sondern vielmehr als Religion der Provokation, das heißt ganz wörtlich als Religion des Herausrufs. (Wobei freilich die Verwendung des Ausdrucks 'Religion' problematisch ist.)

Gegenwärtige Theologie hat an der hier markierten Stelle einen neuralgischen Punkt entdeckt und scheint bereit zu sein, sich der Aufgabe zu stellen: "Die durch den modernen Atheismus gestellte Kernfrage lautet: Setzt der Mensch im Vollzug seines Daseins eine ihm und allem Endlichen jenseitige, ihn gerade im Akt seiner Freiheit tragende und zur Freiheit erst befähigende Wirklichkeit voraus, auf die sich alles Reden von Gott bezieht? Oder schließt vielmehr die Freiheit des Menschen das Dasein eines Gottes aus, so daß mit Nietzsche, Nicolai Hartmann, Sartre um der Freiheit des Menschen willen das Nichtsein Gottes, nicht dessen Dasein, postuliert werden muß?..." (Wolfhart Pannenberg 'Reden von Gott angesichts atheistischer Kritik' in: 'Evangelische Kommentare' 8/1969, Seite 444).

- Das theologische Denken bewegt sich hin auf eine Auffassung, die in Gott nicht die Allverursachung oder zwingende Weltnotwendigkeit, sondern den Ursprung der Freiheit erkennt.

ATHEISTISCHER GOTTESGLAUBE?

oder

DER ANSPRUCH DER SACHE

Texte:

a) "Vor einiger Zeit berichtete mir ein Freund von einem Gespräch, das er im anderen Teil Deutschlands mit Kommunisten geführt hatte. Sie gingen von der Voraussetzung aus, daß er - als bewußter und engagierter Christ - selbstverständlich Theist sein müsse, und sahen dementsprechend den wichtigsten Gegensatz in dieser Frage gegeben: Theismus oder Atheismus, Annahme eines wie immer gearteten himmlischen oder personalen Gegenübers oder Ablehnung einer solchen Vorstellung. Erst sehr langsam gelang es meinem Freunde, die Marxisten davon zu überzeugen, daß die Fronten des Denkens heute quer zu den machtpolitischen und ideologischen Blockgrenzen verlaufen. Nach einiger Zeit bescheinigten die Marxisten meinem Freund, daß er offenbar wirklich Atheist sei wie sie, weil er, wie sie, eine Gottesvorstellung nicht brauche, um die Welt zu erklären, sich eines Lebens nach dem Tode zu versichern oder sich hier glücklicher zu fühlen. Der wirkliche Gegensatz im Gespräch erwuchs sodann an sehr viel profaneren und konkreteren Dingen, an der Frage etwa, ob dem einzelnen in der Gesellschaft ein Recht auf Bildung zukomme oder ob er einen Anspruch auf freie Wahl des Berufs und des Arbeitsplatzes habe. Unter solchen Fragen versachlichte sich der Streit zwischen Christen und Marxisten, und erst jetzt, da er nicht mehr um Theismus oder Atheismus, sondern um den Menschen ging, gewann er seinen leidenschaftlichen Ernst zurück."

Dorothee Sölle in: 'Atheistisch an Gott glauben',
Olten 1968, Seite 77/78

b) "Und er sprach zu ihnen: Der Sabbat ist um den Menschen willen gemacht, und nicht der Mensch um des Sabbats willen."

Markus-Evangelium 2,27

c) "Glaubt der Mensch an Gott oder fühlt er sich nur dem Mitmenschen verpflichtet?"

Frage eines Schülers

d) "...Wir hatten eine nimmermüde Schwester im Lazarett. Bei unserer Entlassung dankten wir ihr für die treue Pflege. Mit süßer Miene sagte sie: 'Ich habe es dem Herrn zuliebe getan.' 'Schade', war die spitze Antwort eines Kameraden, 'wir hatten gedacht, uns zuliebe!'"

Manfred Mezger 'Gott?' in: 'Radius' 1/1964, Seite 14

e) "...Der Anruf Christi stellt Fragen an unsere Subjektivität, an unsere Projekte, an unsere Pläne, an unser praktisches Tun. Unsere Antwort kann deshalb nicht damit zu Ende sein, daß wir diese Legende 'widerlegen'; sie ist auch nicht damit gegeben, daß wir einfach erklären, wir glaubten nicht, weder an Gott, noch an die Gottheit Jesu; wir seien Atheisten. Die Fragen, die das ursprüngliche Christentum stellt, sind nämlich nicht religiöser Art. ...Auf diese Fragen eine zufriedenstellende Antwort zu geben, ist nicht eine Sache der Theorie, der Erwägungen, der Worte, sondern in letzter Instanz Sache der Praxis. ..." (51)

Vitezslav Gardavsky in: 'Gott ist nicht ganz tot. Ein Marxist über Religion und Atheismus', München 1969

f) "An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen."

Matthäus-Evangelium 7, 16

g) "...Gott ist dasjenige, an welches ein Mensch appelliert, wenn er sich einem einzelnen Ereignis, einem vorübergehenden Umstand oder einem bescheidenen Wanderer so total, so völlig und so verständnisvoll hingibt, daß jener Augenblick seine Erfüllung findet, seine Bestimmung erreicht und seine Herrlichkeit offenbart. Gott ist stets verborgen, immer schwach und allezeit unter den 'Geringsten'. - An Gott glauben heißt, zu jeder Zeit und überall so zu handeln, als wäre die Selbsthingabe gerechtfertigt, obwohl die Umstände dagegen sprechen und die Bedingungen ungünstig sind. Kurz, es heißt, an das Werden glauben, an die unbegrenzten Möglichkeiten des Werdens, an eine Art Werden, das den Mensch verklärt und die Welt verwandelt. ..."

Samuel S. Miller in: 'Säkularität - Atheismus - Glaube' Neukirchen 1965, Seite 74/75

h) "...Wahrlich ich sage euch: Was ihr getan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan. ..."

Matthäus-Evangelium 25, 40

These:

Atheismus wird zum Element von Theologie, sobald die Gottesvorstellung sich vor die Gottesforderung stellt und ein Bild Gottes dem Willen Gottes hinderlich wird. Ein solches atheistisches Element dient als Waffe gegen eine Werkgerechtigkeit der frommen Begriffe, die den Zugang zur Wahrheit vom richtigen Vorstellen abhängig macht. Das unruhige Fragen richtet sich auf das dynamische Verständnis einer letzten Wahrheit, die sich nicht feststellen läßt, sondern die zu tun ist.

Hinweise:

Es fällt auf, daß in Dorothee Sölles programmatischem Aufsatz 'Atheistisch an Gott glauben?' theologische Symbole oder Begriffsbilder nicht etwa durchweg abgeschafft, sondern geradezu neu eingeführt werden. "Wir haben den vagen und leeren Ausdruck Ethik umschrieben mit dem Ausdruck 'die Welt mit den Augen Gottes sehen', und den vagen und vieldeutigen Ausdruck Mensch mit dem Wort 'Du Gottes'" (94). Gewiß sind auch diese beiden Bezeichnungen in das, was sie meinen, aufzulösen. Aber der Rück- oder Vorgriff auf solche Bezeichnungen scheint dafür zu zeugen, daß einer Verdüftigung und einem Schwund der entscheidenden Dimension auch sprachlich zu wehren ist. Das Schlagwort vom 'atheistischen Glauben an Gott' etwa bei Dorothee Sölle ist ebenso eine ihrerseits bedingte Redeweise wie die Forderung einer 'nichtreligiösen Interpretation religiöser Begriffe' etwa bei Dietrich Bonhoeffer.

Ein wesentliches Bestreben gegenwärtiger Theologie ist denn darauf gerichtet, die von der Gestalt Jesu her sich entwerfende Menschlichkeit in ihrer Gottbezogenheit festzuhalten und diese Gottbezogenheit als zur 'Sache' hinzugehörig zu erfassen. "Lehnt man eine Bezogenheit des Menschen auf eine ihn und alles Endliche übersteigende und insofern geheimnisvolle Wirklichkeit, die wir Gott nennen, ab als irrelevant für das Verständnis des Menschseins, dann wird man auch der Menschlichkeit Jesu keine Allgemeingültigkeit mehr zuerkennen können" (Wolfhart Pannenberg a.a.O. 443).

Die Gottbezogenheit äußert sich freilich nicht in den Gedanken und Beteuerungen einer isolierten theoretisch-religiösen Sphäre, sondern sie greift durch in die weltlichsten Verwirklichungen. Sie vollzieht sich in einer Spannung, die umschrieben ist durch den neutestamentlichen Satz: "Es werden nicht alle, die zu mir sagen: Herr, Herr! in das Himmelreich kommen, sondern die den Willen tun meines Vaters im Himmel" (Matthäus 7, 21).

Die im Wort 'atheistisch' enthaltene Herausforderung stimuliert zur Nachfrage nach dem, was den Christen auszeichnend eigen ist, nach ihrem 'Proprium'. Solche Aussprachen sind beklemmend fruchtlos, wenn sie die Wahrheit festlegen wollen auf richtiges 'Herr-Herr-Sagen'. Sie werden befreiend fruchtbar, wenn sie sich darauf richten, wie das im Gotteswillen Gemeinte heute zu bewähren ist.

Es finden sich christliche Texte (1. Korinther 13) und marxistische Texte (Gardavsky) ohne theistische oder atheistische Ansprüche. In ihnen kommt rein die Sache zur Sprache. Von der Sache her will sich die Wahrheit bewähren in 'Erweisen des Geistes und der Kraft'.

TRANS-THEISMUS
oder
DAS ÜBERSCHREITEN DER BEGRIFFE

Texte:

a) "... Das Glaubensobjekt hat notwendig symbolischen Charakter; es meint mehr, als es ausdrückt. Ob ein heiliger Stein oder ein persönlicher allmächtiger Geist geglaubt wird, immer geht die Glaubensintention über das Glaubensobjekt hinaus. Im Abgrund des Unbedingten verschwindet das eine wie das andere. Nicht der Ungläubige, sondern der Gläubige ist der eigentliche Atheist; und in jedem echten Theismus, in jeder Setzung Gottes als des Unbedingten ist ein Abgrund des Atheismus enthalten, ist die Setzung wieder aufgehoben...."

Paul Tillich in: 'Religionsphilosophie', Stuttgart
1962 (Erstdruck 1925)

b) "Es ist die religiöse Funktion des Atheismus, immer wieder daran zu erinnern, daß es im religiösen Akt um das Unbedingt-Transzendente geht, und daß die Vertretungen des Unbedingten nicht Gegenstände sind, über deren Dasein oder Nichtdasein eine Diskussion möglich wäre. Dieses Schweben zwischen Setzung und Aufhebung des religiösen Gegenstandes drückt sich im lebendigen Gottesgedanken unmittelbar aus. ..."

Paul Tillich in: 'Religiöse Verwirklichung',
Berlin 1930, Seite 102

c) "...Der Mut, die Sinnlosigkeit in sich hineinzunehmen, setzt ein Verhältnis zum Seinsgrund voraus, das wir 'absoluten Glauben' genannt haben. Er ist ohne einen spezifischen Inhalt, aber er ist dennoch nicht ohne Inhalt. Der Inhalt des absoluten Glaubens ist der 'Gott über Gott'. ... (131)... Das Annehmen des Gottes über dem Gott des Theismus macht uns zu einem Teil dessen, das nicht selbst ein Teil ist, sondern der Grund des Ganzen. ... eine Kirche, die sich in ihrer Botschaft und ihrer Anbetung zu (135) dem Gott über dem Gott des Theismus erhebt, ohne ihre konkreten Symbole zu opfern, kann einen Mut vermitteln, der den Zweifel und die Sinnlosigkeit in sich hineinnimmt. Es ist die Kirche unter dem Kreuz, die allein dies tun kann, die Kirche, die den Gekreuzigten predigt, der zu Gott, der sein Gott blieb, schrie nachdem in der Gott des Vertrauens verlassen hatte in der Dunkelheit der Verzweiflung und Sinnlosigkeit... (136)".

Paul Tillich in: 'Der Mut zum Sein', Stuttgart 1953

These:

Atheismus als innertheologische kritische Unruhe hält bewußt, daß Gott alle Begriffe von Gott übersteigt. Dieser Atheismus ist motiviert durch den Protest gegen einen in sich verschlossenen Theismus, der Gott zum Abgott macht. Er dient als Chiffre für das, was allem Zugriff entzogen ist, was alles Denken und Zweifeln letztlich trägt, was Sinnlosigkeit und Sinn umspannt und von wo aus auch der Zwist zwischen Theismus und Atheismus als Vorletztes erscheint.

Hinweise:

Die Texte Tillichs zeigen, wie ein sozusagen atheistisches Motiv als dialektisches Moment in die Theologie hineingenommen wird. Es wendet sich im Grunde gegen den menschlichen Fixierungs- und Bemächtigungsdrang. Es wehrt dem Versuch und der Versuchung, einem in sich geschlossenen ideologischen Gebäude Gott als Schlußstein aufzusetzen. Es wirkt in seiner offenhaltenden Funktion im Sinne des alttestamentlichen Bilderverbots.

Nicht zufällig bezog sich eine Resolution des Stuttgarter Evangelischen Kirchentags von 1969 auf den Satz: 'Du sollst dir von Gott kein Bild machen' (2. Mose 20,4). Zu bestreiten sind Behauptungen Gottes, die der Verneinung Gottes Vorschub leisten. "Wir haben erkannt: Die Sprache, in der die Menschen über Gott reden, muß gereinigt und erneuert werden. Wir müssen lernen, zwischen dem Wort 'Gott' und Gott selbst, zwischen Begriffen, Vorstellungen und Bildern, die wir Menschen uns über Gott machen, einerseits und der Wirklichkeit Gottes andererseits zu unterscheiden. "Es soll deutlich werden, "daß alle Bildrede nie ein abschließend gültiger Ausdruck für die Wirklichkeit Gottes sein kann."

Die spannungsvolle Rede vom absoluten und gleichwohl symbolkräftigen Glauben wie auch die paradoxe Rede vom 'Gott über Gott' verbindet Tillich mit der Rede vom Kreuz. Vom erlittenen Kreuz Jesu her werden alle Gottesvorstellungen angefochten und zerbrochen, die die Leidenssituation des Menschen überspringen. Durch das Kreuz scheint die absolute Gottverlassenheit oder Gottlosigkeit markiert zu sein. Dennoch ist die Botschaft der Christen unablässig mit dieser Leidenssituation als dem Ansatz der Erneuerung verbunden. Der gottverlassene Ort wird verkündet als der Ort Gottes. Die atheistische Situation - das Sich fremd und fern Gewordensein - ist von Gott selber durchlitten.

Wie der Theologe Paul Tillich zeigt sich der Religionsforscher Max Müller vom Atheismus betroffen und schreibt ihm in bestimmtem Sinn eine positive Mission zu: "Es gibt einen Atheismus, der ist Tod; es gibt einen anderen Atheismus, der das warme Herzblut alles wahren Glaubens ist. Er ist die Macht, das hinzugeben, was wir in den..ehrllichsten Stunden unseres Lebens als nicht mehr wahr erkannt haben. ...Er ist die wahre Selbstüberwindung, ... Ohne diesen Atheismus wäre alle Religion lang schon zu einer versteinerten Heuchelei geworden, ..wäre .. jede Reformation unmöglich ..." (Vorlesungen über den Ursprung und die Entwicklung der Religion, Straßburg 1880, Seite 349).

Unterrichtseinheit: M i n d e r h e i t e n u n d w i r

(mit einem Stundenentwurf)

1. BEZEICHNUNG

Adressat: Sekundarstufe 7.-9. Schuljahr
(Das Modell wurde im Frühjahr 1970 in einer Mainzer Konfirmandengruppe erprobt.)

1.2 Name des Modells: Minderheiten und wir

1.3 Verfasser: Ernst-August Kuchler

2. ZIELSETZUNG

2.1 Globalziel: Dazu führen, Vorurteile zu erkennen und in Frage zu stellen.
Zur Erkenntnis verhelfen, daß alle Menschen, auch die in Minderheiten leben, trotz ihrer Unterschiede gleichwertig sind.

2.2 Lernziele der Unterrichtseinheit:

2.2.1 Erkennen lernen, wie es zu Vorurteilen kommt.

2.2.2 Verstehen lernen, warum Menschen verschieden sind.

2.2.3 Aufdecken, warum wir uns Minderheiten gegenüber anders verhalten als zu unseren Freunden und Bekannten.

2.2.4 Erkennen, daß wir Vorurteile, die wir von unseren Eltern gehört haben, oft unkritisch übernehmen.

2.2.5 Wertmaßstäbe für die Beurteilung anderer Menschen bereitstellen.

2.3 Transfererwartung: Da nach den wissenschaftlichen Erkenntnissen nur ein begrenzter, partieller Transfer möglich ist, wird man hier den Schwerpunkt darauf legen, daß die Kinder andersartigen Menschen frei und offen entgegentreten. Sie sollen fähig werden, jedes vorschnelle Urteil über einen Menschen kritisch zu hinterfragen.

3. BEGRÜNDUNG

3.1 Begründung der Lernziele und Teillernziele:

3.1.1 Gesellschaftspolitisch: Die Kinder wachsen in einer Umwelt auf, die voll von Vorurteilen gegen Minderheiten, das heißt gegen andersartige oder anders denkende Menschen ist. Nach Aussehen, Sprache oder Überzeugung werden Menschen klassifiziert und bewertet. Alles, was anders ist, ist schlecht. In der Unterrichtseinheit sollen die Kinder nun lernen, die Vorurteile, die sie aus ihren Familien mitbringen, kritisch zu überdenken und auf ihren tatsächlichen Wert zu befragen. Dabei geht es gleichzeitig um die Verdeutlichung und Verwirklichung des ersten Grundgesetzartikels: "Alle Menschen sind vor dem Gesetz gleich, ohne Unterschied des Geschlechts, der Rasse, der Herkunft, der religiösen und politischen Überzeugung."

3.1.2 Theologisch: Wenn wir den Religionsunterricht als Auslegung der Wirklichkeit und Lebenshilfe verstehen und dabei der Frage nachgehen, was unter uns gelten soll, dann weist uns das Neue Testament auf den hohen Wert eines jeden Menschen mit aller Deutlichkeit hin. Jesus überbrückt gerade die Klassifizierungen seiner Zeit: Er ißt mit den Zöllnern und verkehrt in den Häusern der Sünder und bringt uns richtige Maßstäbe zur Beurteilung der Menschen. Die Gleichwertigkeit der Menschen vor Gott ist eine wesentliche Aussage des Neuen Testaments. Sie will eine Motivation für unser Denken und Handeln sein. So wie alle Menschen in gleicher Weise geliebt sind (vgl. 2.Thess., 2, 16 u.ä.), sind auch alle Menschen nach Mt. 19, 19; Röm 13, 8; Eph. 5, 2; 1.Ptr. 2, 17; 1.Joh. 2, 10; 1.Joh. 4, 7 u.ä. aufgefordert, sich in gleicher Weise zu verhalten. Sucht man nach der konkreten Verwirklichungsmöglichkeit heute, dann wird man die Schüler auf Minderheiten wie Sonderschulkinder, Körperbehinderte, Gastarbeiter und sozial Schwache hinweisen müssen und die Forderung des Neuen Testaments verdeutlichen. Die Praxis wird erst zeigen, wie schwer eine Bewußtseinsänderung ist, wobei diese immer Voraussetzung einer Verhaltensänderung sein wird.

3.1.3 Pädagogisch: Vorurteile und Diskriminierungen gegen Minderheiten erleben die Schüler täglich. Auch sie selbst haben Neuem und Andersartigem gegenüber meist Vorurteile, die sie von frühester Kindheit an von ihren Eltern übernommen haben. Hier soll der Schüler differenzieren lernen. Pädagogisch bedeutet das die Verbesserung von Verhaltens- und Leistungsformen und ihrer Inhalte ... also eine Veränderung der inneren Fähigkeiten und Kräfte, der ... Gesinnungs- und Interessenbestände des Menschen. .. Das Lernen muß ihm helfen, sich selbst besser zu verwirklichen, d.h. sich selbst besser in die Welt hineinzuleben. 1) Daraus ergibt sich beim Lernen auch die Notwendigkeit, Verhaltens- und Leistungsformen, die dem Schüler den Umgang mit sich selbst oder seiner Umwelt erschweren, beengen oder verflachen, abzubauen. 2)

Die Gleichwertigkeit der Menschen soll aber von den Kindern nicht nur "behalten" werden, sondern so internalisiert werden, daß sie Vorurteile und Diskriminierungen voraussehen. 3)

"Das an einem Fall Erfasste, soll für ähnliche und neue Fälle die Lösung voraussehen.

Das Lernen soll unser Denken, unsere Werthaltungen, unser Interessiertsein, unsere Reaktionsfähigkeit selbst verbessern, kurz: es soll unsere **i n n e r e n E i n s t e l l u n g e n** ändern." 4)

4. INTEGRATION

Integration der Teillernziele der Stunde in die Ziele der ganzen Unterrichtseinheit:

Die Unterrichtseinheit 'Minderheiten und wir' soll mit der vorgelegten Stunde beginnen.

Die Schüler werden dabei mit der Sprech-Szene 'Ein Neuer kommt' in ihrem unmittelbaren Erfahrungsbereich abgeholt und sollen so den Begriff 'Vorurteil' gewinnen. Dieser Begriff scheint für die weitere Unterrichtseinheit wichtig zu sein und wird deshalb in der ersten Stunde gebracht.

Weiterhin erscheint es wichtig, daß bereits in der ersten Stunde deutlich wird, daß es sich immer um den einzelnen Menschen handelt, der verletzt bzw. diskriminiert wird.

Von hier aus können dann erst die verschiedenen Minderheiten und unser Verhältnis zu ihnen untersucht und beachtet werden. Dahinein fügt sich auch die Stellung des Verachteten im Neuen Testament, etwa Lk. 19,1-10, die Geschichte vom Zöllner Zachäus.

Vorbereitet werden die weiteren Stunden durch die Frage auf dem Arbeitsblatt: "Kannst du Menschengruppen nennen, denen gegenüber Vorurteile bestehen?", wobei für die Schüler das Gefühl wichtig ist, daß sie die Thematik der kommenden Stunden selbst erarbeitet haben und bestimmen.⁵⁾

5. STUNDEN - ENTWURF

5.1. Erste Stunde

5.1.1. Thema: "Wie kommt es zu Vorurteilen"

5.1.2. Teillernziele der 1. Stunde:

1. Aufgrund einer Textanalyse den Begriff "Vorurteil" gewinnen
2. Erkennen, daß Vorurteile die Beziehungen der Menschen untereinander belasten, weil sie Voreingenommenheit bewirken
3. Verstehen lernen, daß Vorurteile die Integration von Menschen in Gruppen erschweren oder unmöglich machen.
4. Erkennen, daß Unvoreingenommenheit eine Grundvoraussetzung für zwischenmenschliche Beziehungen ist.

1) Heinrich Roth, Pädagogische Psychologie des Lehrens und Lernens, 1963, S. 188

2) Heinr. Roth. a. a. O., S. 188~~7~~

3) vgl. Heinr. Roth, a. a. O., S. 282

4) Heinrich Roth, a. a. O., S. 282

5) vgl. Heinr. Roth, a. a. O., S. 270

5.1.3 Ausgeführter Stundenentwurf
(nach dem Schema von Horst Heinemann)

Gliederung	Inhalt	Methode	Zeit
1.	Die Kinder erhalten eine Sprechszene "Ein Neuer kommt!" Darin geht es um Vorurteile, die man - nicht begründet - Andersartigen gegenüber hat.	Die Kinder lesen das Arbeitsblatt durch und bieten es mit verteilten Rollen dar. Dann Stillarbeit	10'
2.	Spontanverarbeitung des Gelesenen. Lehrer fragt: "Was haltet ihr von dieser Szene? Möchte jemand etwas sagen?"	Auffangen des noch ungeordneten, spontanen Äußerungsdranges. Gebundenes Unterrichtsgespräch.	5'
3.	Die Kinder erhalten einen Fragebogen zu der Sprech-Szene. Darin soll eine Sicherung des Inhaltlichen geleistet werden.	In Stillarbeit soll die Mehrschichtigkeit der Sprech-Szene tiefer erfaßt und durchdrungen werden.	10'
4.	Ein gemeinsamer Antwortenvergleich soll der nochmaligen Verarbeitung dienen.	In einem gebundenen Unterrichtsgespräch soll nun ein Tafelbild entstehen, das das Erarbeitete verobjektiviert und so eine Übertragung überhaupt erst möglich macht.	15'
5.	Den Kindern werden nun einige Bilder gezeigt, worauf verschiedene Menschentypen zu sehen sind, und die Kinder werden aufgefordert, die Menschen zu beurteilen. Hier soll die Zielvorstellung der Stunde deutlich ausgesprochen werden: Menschen können nur beurteilt werden, wenn man sie genau und persönlich kennt.	Eine zweite Form der Verifizierung soll hier durch die Bilder geleistet werden.	5'

6. ARBEITSMATERIAL

6.1. Anspiel: E i n N e u e r k o m m t

Sprecher: Stellen wir uns vor, wir befinden uns in einer Schulklasse. Der Unterricht hat noch nicht begonnen. Die Schüler beobachten vom Fenster aus, wie eine kräftig gebaute Frau mit fünf Kindern und einem Säugling auf dem Arm über den Schulhof zum Rektorenzimmer geht.

Hans: O, wer kommt denn da? - Kinderreiche Familie auf dem Ausflug zum Sozialamt! Hier gibt es aber nichts! Was die Dicke mit ihren Kleinen wohl hier will?

Paul: Sie wird ihre Kinder hier in der Schule anmelden wollen.

Fritz: Ach ja, ich glaube, ich weiß sogar, wer das ist. Meine Mutter hat im Konsum erfahren, daß in der Gottfried-Daimler-Straße eine neue Familie eingezogen ist.

Paul: Das kann stimmen, denn ich habe die Kinder schon auf der Straße gesehen. Der Größte könnte sogar in unsere Klasse kommen.

Hans: Die lange, dürre Bohnenstange?

Fritz: Du liebe Zeit. Habt ihr denn seine Kleider gesehen? Und dann so viele Geschwister! Der Vater hat vielleicht nicht einmal eine richtige Arbeit.

Helga: Und frech soll der Kerl sein. Gestern haben von uns welche auf der Straße gespielt. Da liefen die neuen Kleinen immer zwischendrin herum und haben gestört. Da haben wir sie einfach weggeschickt. Da hättet ihr mal sehen sollen, wie der Lange ankam. So einen richtigen großen Mund hat er riskiert, hat die Katja erzählt. Die Mädchen wollte er, glaube ich, sogar verschlagen.

Hans: Weißt du, wo die herkommen, Paul?

Paul: Nein, ich weiß es nicht.

Fritz: Die werden gar nicht sagen können, woher sie kommen. - Vielleicht haben sie sogar Läuse mitgebracht!

Helga: Was, Läuse? Pfui! Und so einer will mit uns in einem Raum sitzen.

Hans: Nein, wenn der so ist, dann wollen wir nichts mit ihm zu tun haben. Der paßt nicht zu uns. Das ist einer von denen, die Mädchen und kleine Kinder verhauen, die zu Tieren roh sind und auch mal in einem Geschäft was klauen. Nein, den meiden wir, mit dem wird nicht gesprochen.

Paul: Achtung, der Lehrer kommt - mit ihm.

Sprecher: In der Klasse stellt der Lehrer den Neuen vor und weist ihm an einem leeren Tisch einen Platz an. Als er sich in der Klasse umsieht, schaut er nur in verächtlich blickende und feindselige Gesichter. Er setzt sich und der Unterricht beginnt.

Während der Unterrichtsstunde kommt Helmut vom Arzt zurück und findet den Neuen an seinem Tisch. Er mustert ihn von oben nach unten und beginnt während des Unterrichts leise ein Gespräch mit ihm.

Helmut: Wo kommst du denn her?

Hermann: Aus Stuttgart.

Helmut: Und wie heißt du?

Hermann: Hermann Läßple.

Helmut: Und wo wohnst du?

Hermann: Ich wohne in der Berliner Straße. Mein Vater ist bei der Bundeswehr und wurde hierher versetzt.

Helmut: Sag mal, warst du schon mal beim VFB Stuttgart zu einem Bundesligaspiel?

Hermann: Na klar, ich habe doch im Verein in der B-Jugend gespielt. Da konnten wir immer zu den Bundesligaspielen.

Helmut: Prima, dann bist du ja eine echte Verstärkung für unsere Klassenmannschaft.
Wir werden gleich in der Pause mit Fritz und Hans darüber reden.

Sprecher: Nach Stundenschluß leert sich die Klasse auffallend schnell und Helmut und Hermann stehen allein im Klassenraum. - Sie gehen auf den Schulhof und wollen mit den anderen Klassenkameraden sprechen, aber die machen alle einen großen Bogen um Helmut und den Neuen.

Der Umschlag der Schönberger Hefte wurde von Herrn Urläss im Studio Rau (Dreieichenhain) gestaltet

6.2. Arbeitsblatt

Versuche bitte die folgenden Fragen genau und ausführlich zu beantworten.

Dazu liest Du am besten zu Deiner Information nochmals in der Sprech-Szene "Ein Neuer kommt" nach.

1. Überlege, wo und in welchem Raum spielt die Szene und wer sind die Beteiligten?
2. Denke nach, woher beziehen die Schüler ihr Wissen über den Neuen?
3. Schreibe auf, wie der Neue vor seinem Eintritt in die Klasse geschildert wird.
4. Aus welchen Verhältnissen kommt der Neue tatsächlich? (Vergleiche diese Antwort mit der Antwort von Frage Nr. 3)....
5. Du kannst feststellen, daß sich die Schüler der Klasse über den Neuen ein Urteil bilden. Wann ist dieses Urteil fertig?
6. Überlege, wie man ein solches Urteil nennt.
7. Hat dieses Urteil Folgen a) für das Verhalten der Schüler
b) für den Neuen
zu a)
- zu b)
8. Denke noch einmal nach: wie ist dieses ...-urteil über den Neuen zustande gekommen?
9. Kannst Du Menschengruppen nennen, denen gegenüber ...-urteile bestehen?

6.3. Tafelbild

(Zahlen beziehen sich auf die Nummern des Arbeitsblattes 6.2.)

<p>(8) U N K E N N T N I S</p>		<p>K E N N T N I S</p>
<p>(2) erster Eindruck vom Hören im Konsum vom Hören von Katja</p>	<p>(3) Läuse Sozialamt Gottlieb-Daimler-Strabe schlägt Mädchen und kleine Kinder zu Tieren roh klaut ist frech</p>	<p>spielt Fußball Berliner Strabe Bundeswehr</p>
<p>(5) be vor er im Klassenraum ankommt be -vor sie ihn gesprochen haben</p>	<p>Kinderreich Kleidung</p>	<p>Kinderreich Kleidung</p>
<p>(6) V O R - U R T E I L</p>		
<p>(7) a) Kinder sind vor eingenommen b) es geschieht ihm Unrecht</p>	<p>(9) Gastarbeiter, Ausländer Studenten, Juden, Sozial- schwache. Körperbehinderte</p>	

Frage: Kann jemand das Verhältnis der beiden Tafelhälften zueinander deuten?

RICHTLINIEN FÜR DEN RELIGIONSUNTERRICHT

Die Bildungspläne für den evangelischen Religionsunterricht aller Schularten sind reformbedürftig. Der Gesamtkirchliche Ausschuß für den evangelischen Religionsunterricht der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau hat in seiner Sitzung vom 22.6.1970 für die weitere Arbeit auf diesem Gebiet die folgenden Richtlinien aufgestellt, die an die Stelle der bisherigen Präambeln treten sollen: Angesichts der heutigen gesellschaftlichen und bildungspolitischen Lage und beim derzeitigen Stand der theologischen und religionspädagogischen Diskussion, insbesondere der Debatte über Sinn und Begründung des Religionsunterrichts in der öffentlichen Schule erweist sich der geltende Bildungsplan für das Fach Evangelische Religion mit der ihm zugrunde liegenden Konzeption als erneuerungsbedürftig.

Obwohl es derzeit nicht möglich erscheint, Ziele und Inhalte des evangelischen Religionsunterrichts in der öffentlichen Schule so geschlossen darzustellen, wie dies bei der Abfassung des bisherigen Bildungsplans im Jahre 1957 der Fall war, lassen sich Aufgaben und Möglichkeiten für den evangelischen Religionsunterricht am Gymnasium folgendermaßen umreißen:

1. In allen Altersstufen soll der Religionsunterricht dem Schüler die Möglichkeit bieten, Fragen und Vorstellungen, die sich auf Religion beziehen, zu formulieren und auszusprechen. Diese Fragen und Vorstellungen sind zu entfalten, in ihren Voraussetzungen und Konsequenzen bewußt zu machen und kritisch zu durchdenken.

In einer nach Fächern gegliederten Schule wird der Religionsunterricht als einzelnes Fach Fragen und Vorstellungen aufnehmen, die sich beziehen:

- a) auf Kirche, Christentum und ihre wissenschaftliche Selbstdarstellung;
- b) auf nichtchristliche Religionen und deren wissenschaftliche Selbstdarstellung;
- c) auf allgemein religiöse Inhalte, die das Bewußtsein der Menschen bestimmen;
- d) auf Sinndeutungen, auf Werte und Normen, die in der Gesellschaft Geltung beanspruchen;
- e) auf Darstellungen von Religion in allen Wissenschaften, die sich mit ihr auseinandersetzen.

2. Gegenwärtige Fragen und Vorstellungen der Schüler sind durch den historischen Prozeß individuellen und gesellschaftlichen Lebens vermittelt. Deshalb gehört die Erkenntnis des Gegenwärtigen als des historisch Gewordenen und damit die Vermittlung bestimmter Inhalte in den Religionsunterricht.

Religiöse und speziell christliche Traditionen und ihr Wahrheitsanspruch sind demnach Gegenstand von Information, Interpretation und kritischer Auseinandersetzung. Im gleichen Sinne ist auch die Religionskritik Gegenstand des Unterrichts.

Maßgebend für Auswahl und Umfang der Unterrichtsstoffe ist nicht eine fachwissenschaftliche Systematik. Im Eingehen auf die jeweilige Situation der Schüler muß vielmehr bestimmt werden, welche Stoffe angesichts der Zielsetzung notwendig und geeignet sind. Dabei ist zu bedenken, daß die Rolle der Wissenschaft in der Gegenwart zur Situation des Schülers hinzugehört. Insofern ist die fachwissenschaftliche Relevanz eines Gegenstandes ein Faktor, der bei der Auswahl der Stoffe zu berücksichtigen ist.

3. Die so gewonnene Erkenntnis soll dazu beitragen, daß Mensch und Gesellschaft ihr gegenwärtiges Sein und Bewußtsein überschreiten können.

Das bedeutet im einzelnen:

- a) Die Vermittlung von Inhalten soll die Fragen und Vorstellungen der Schüler weder negieren noch der Anpassung an Traditionen dienen. Vielmehr soll die Auseinandersetzung mit Inhalten dem Schüler die Möglichkeit geben, seine eigenen Fragen und Vorstellungen selber kritisch zu verändern.
- b) Die Vermittlung von Inhalten kann notwendige Fragen, die heute vergessen oder noch nicht bewußt sind, ins Bewußtsein heben oder neu entstehen lassen und damit in die Zukunft weisen.
- c) Die Vermittlung von Inhalten vermag die Erinnerung an solche Traditionen wachzuhalten, deren bloßes Vergessen ein Rückschritt wäre, wodurch notwendige Änderungen nicht gefördert, sondern verhindert würden.

4. Die Frage nach dem Glauben stellt sich heute vornehmlich als die Frage nach einer begründeten Hoffnung des Menschen auf ein individuelles und gesellschaftliches Heil in der Gegenwart und in der Zukunft. In diesem Sinne soll im Religionsunterricht nach Möglichkeiten für ein Denken und Handeln gefragt werden, das nicht vergeblich und sinnlos ist.

T e r m i n e 1970

Auf folgende Termine weisen wir hin:

- 25.-27. September Brünchenhain bei Jesberg/üb. Treysa
 Fortbildungstagung:
 "Religionsunterricht zwischen Kirche und Schule"
 veranstaltet vom Verband evang. Religionslehrer (innen) an beruflichen Schulen
- 26.-30. Oktober Reinhardswaldschule Kassel
 Tagung des Hess. Institutes für Lehrerfortbildung für Berufsschulreligionslehrer
 (Leitung: Pfr. Dietrich)
- 23.-25. November Tagung für Studienreferendare mit ihren Fachleitern für das Fach Evangelische Religion
 Zu dieser Tagung werden die Referendare über die Studienseminare eingeladen. Gleichwohl bitten wir, alle infrage kommenden jungen Kollegen schon jetzt darauf aufmerksam zu machen.
- 5.-6. Dezember Schönberg/Ts., Religionspädagogisches Studienzentrum
 Fortbildungstagung (Adventsruhestzeit) für Berufsschulreligionslehrer

Die Schönberger Hefte erscheinen im Verlag des Evang. Presseverbandes der EKHN in loser Folge und werden vom Schulreferat der EKHN verteilt.

Herausgeber: Das Religionspädagogische Studienzentrum der EKHN,
 6242 Schönberg/Taunus, im Brühl 30, Tel. 06173/5161

Redaktion: Dr. Buschbeck, Dr. Dienst, Dr. Mentz

M i t t e i l u n g e n

Schulversuche mit dem Kurssystem im Fach Evangelische Religion an der gymnasialen Oberstufe

Immer mehr Gymnasien in Hessen haben beschlossen, für den Religionsunterricht der Oberstufe ein Kurssystem nach dem sogenannten "Rüsselsheimer Modell" einzuführen. Um das dafür erforderliche Genehmigungsverfahren zu vereinfachen, ist zwischen den beteiligten Bischöflichen Ordinariaten und evangelischen Kirchenleitungen einerseits und dem Hessischen Kultusminister andererseits eine allgemeine Regelung vereinbart worden, die folgenden Wortlaut hat:

149 - Lehrgangssystem in den Fächern evangelische und katholische Religionslehre in den Klassen 11-13 der Gymnasien

Erlaß vom 22.6.1970 - E II 2 - 312/6 - 167 -

Aufgrund von Erfahrungen mit mehreren Schulversuchen wird es den Gymnasien freigestellt, in den Klassen 11 bis 13 für das Fach Religionslehre den Unterricht im Klassenverband durch ein thematisch bestimmtes Lehrgangssystem zu ersetzen und je nach der besonderen Schulsituation die Jahrgangsklassen aufzulösen. Der Fachkonferenz der Religionslehrer bleibt es überlassen, die Lehrgänge in evangelischer und katholischer Religionslehre für alle Schüler der betreffenden Jahrgangsklassen gemeinsam anzubieten, wobei der Religionsunterricht wie bisher nach den Grundsätzen der jeweiligen Kirche erteilt wird.

Die Einteilung der Lehrgänge in Quartale hat sich besonders bewährt.

Die Einführung des Lehrgangssystems in den Klassen 11-13 bedarf außer der Zustimmung des Schulelternbeirats der jeweiligen Schule keiner besonderen Genehmigung, doch bitte ich die Schulleiter, mir darüber zu berichten, für welche Klassen der Oberstufe das System eingerichtet wurde und einen Unterrichtsplan für die einzelnen Lehrgänge beizufügen. Dabei ist darauf zu achten, daß die Themen in ausreichendem Maße die geltenden Bildungspläne der katholischen und evangelischen Religionslehre berücksichtigen.

Außerdem weise ich darauf hin, daß die Leistungen der Schüler, die am ordentlichen Unterrichtsfach Religionslehre teilnehmen, zu benoten sind. Die Bescheinigung der Teilnahme am Unterricht ohne Notengebung ist nicht zulässig.

Das Fach Religionskunde wird durch diesen Erlaß nicht berührt. Der Landeselternbeirat hat diesem Erlaß zugestimmt.